

GERMANY

17-02-2011

Frankfurter Rundschau



Fenster zum Ausstieg

Von Brigitte Fehrle

Putzfrauen und andere Mütter

Im Berlinale-Panorama: Milcho Manchevski experimentiert wieder mit einem Episodenfilm.



Die Kamera sieht nicht alles und soll auch nicht alles sehen.

Foto: Banana Film

Selten gelangt etwas von Milcho Manchevski in unsere Kinos, dabei hat er 1994 den erfolgreichsten mazedonischen Film gedreht: „Before the rain“. Ein gewaltiges Werk über die Allgegenwart des Krieges auf dem Balkan und in Ländern, die sich davon verschont glauben. In drei Episoden erzählte Manchevski vom Aufkeimen des dumpfen Nationalismus in seinem Heimatland, von Spiritualität und von Menschen, die mit dem Krieg Geschäfte machten. Die Episoden waren kunstvoll miteinander verbunden, jede bekam erst durch die anderen ein besonderes Gewicht.

Das ist in „Mothers“ etwas anders. Hier bleiben die Episoden eher unverbunden. Die erste handelt von einem geltungssüchtigen Mädchen, das einen angeblichen Exhibitionisten anzeigt und sich an den Auswirkungen seiner Manipulationen erfreut. Die zweite zeigt ein kleines Filmteam in einem nahezu verlassenen Geisterdorf. Nur ein altes Paar lebt noch in einem Steinhaus. Die Enkelin gehört zum Filmteam und erfreut die Alte, die sie zur Ohrenzeugin ihres Sexlebens mit einem Kollegen werden lässt. Den Austausch der Generationen macht eine Hochzeitskrone komplett, die die junge Frau als Leihgabe für ein Museum mitnimmt. Als sie die Gabe ein Jahr später zurückbringt, ist der Großvater tot, mühsam schaffen Enkelin und Großmutter den schon verwesenen Leichnam aus dem Haus und begraben ihn. Kameras sind nicht dabei, Tod und Grauen bleiben ohne Bilder.

Im Stil einer Nachrichtensendung

Vielleicht wollte Manchevski in dieser Episode zeigen, dass das Wesentliche an den TV-Bildern eines Fernseheteams vorbeigeht. Vom Umgang mit der Wahrheit und ihrer raffinierten Vertuschung handelt jedenfalls die letzte Episode. Sie verlässt die Fiktion vollständig: Vor einigen Jahren beschäftigte ein monströses Verbrechen die mazedonische Presse: Ein Serienkiller hatte es auf ältere Putzfrauen abgesehen. Er lud sie ein, vergewaltigte sie bestialisch, brachte sie um und warf ihre verstümmelten Körper auf Müllkippen. Es dauerte lange, bis der Mörder gefunden wurde, denn er verbarg sich hinter einer allzu perfekten Tarnung. Als Polizeireporter hatte er voller moralischer Empörung über die Taten berichtet. Am Ende drehte er sich selbst aus seinem Detailwissen den Strick.

Ganz im Stil einer Nachrichtensendung berichtet Manchevski von diesem Fall, zeigt Tatorte, sucht Pathologen auf, befragt die wie so oft ahnungslose Nachbarschaft und die ebenso blinde Ehefrau, die ihrem psychopathischen Mann die Treue hält. Bis zum grotesken Selbstmord des Täters hin erzählt Manchevski diese letzte Episode wie einen Bilderroman aus einem Boulevard-Blatt. Roh, sensationalistisch, ohne

jene tiefe Melancholie, die „Before the rain“ so einzigartig machte.
„Mothers“ wirkt wie die Abrechnung eines enttäuschten Liebenden –
enttäuscht von seinem Heimatland.